

Fluchtpunkt Stadt?

Im April 1975 jagten aus Kambodscha Nachrichten um die Welt, die auf den ersten Blick unglaublich erschienen: Die "Roten Khmer" trieben nach ihrem Sieg über das mit den USA verbündete Lon-Nol-Regime die Menschen aus den Städten, hieß es; sie würden als "Kriegsgefangene" der Sieger in Zwangskommunen auf den Dörfern zusammengepfercht, war wenig später zu vernehmen.

Ieng Sary, der internationale Repräsentant der neuen Herren, wiegelte ab und machte vieldeutige Bemerkungen über angeblich bekanntgewordene CIA-Pläne einer Bombardierung Phnom Penhs. Pol Pot, der Diktator im Hintergrund, erklärte in internen Gesprächen seinen vietnamesischen Helfern und Kampfgenossen, daß seine Leute mit ihrem Sieg am 15. April 1975 plötzlich vor einer überraschenden Situation gestanden hätten, auf die sie nicht anders zu reagieren wußten.

Nur für die Indochina-Beobachter in aller Welt schien der erbarmungslos und grausam erzwungene Exodus der kambodschanischen Stadtbevölkerung zumindest erklärbar zu sein. Die Unmöglichkeit der bereits Stunden nach einem eventuellen Sieg notwendig werdenden Versorgung Phnom Penhs galt bis dahin als eines der stärksten Argumente, eine militärische Lösung des Konfliktes auszuschließen. Daran, daß es sich bei dieser Maßnahme um eine gezielte politische Aktion der künftigen Machthaber gehandelt haben könnte, dachte damals kaum jemand.

Das war ein Versäumnis, denn als sich Anfang der 50er Jahre unter den kambodschanischen Studenten in Frankreich mit Hilfe und Unterstützung der dortigen KP ein kleines Grüppchen radikaler Revoluzzer um Saloth Sar alias Pol Pot, Ieng Sary und einige andere scharte, hatte man schon recht konkrete Visionen von der Zukunft: "Die Königsherrschaft, der König, die Aristokratie, die Mandarine, alles muß natürlich verschwinden, aber das ist nicht alles ... die Frage der Gegensätze zwischen Stadt- und Landbevölkerung existiert nicht, weil die Städte alle ausländischen Ursprungs sind, bewohnt von Ausländern. Phnom Penh, Battambang, alle großen Ansammlungen Kambodschas sind von Chinesen, Siamesen oder Vietnamesen gegründet worden; die Bevölkerung dieser Städte ist also aus der Rassenmischung mit diesen Ausländern hervorgegangen; sie ist also nicht reinen Khmer-Ursprunges und kann ohne politische und psychologische Schwierigkeiten eliminiert werden. Im übrigen hasen die Bauern die Städte, und diese sind auch psychisch anders ... Die Städte leeren, die Bourgeoisie zerstören, das heißt

Urbanisierung und Deurbanisierung in Kambodscha

die Errichtung der Volksmacht erleichtern; dies muß unser Ziel sein."

Diese aufschlußreichen Notizen eines kambodschanischen Studenten aus jenen Jahren - nachzulesen bei F. Debré: "Cambodge - La révolution de la forêt" - deuten bereits jenes Konglomerat aus utopisch-sozialistischen Ideen, unkritisch reflektierten Versatzstücken marxistischer Gedanken und vor allem später dann maoistischen Auffassungen in den Köpfen dieser Leute an, in dem offenbar auch das Stichwort "Urbanisierung" seinen Platz hatte. Die Städte erschienen den Revoluzzern als riesige "Pumpen", die aus den Dörfern die materiellen Güter saugten. In dieser Logik lebte die Stadtbevölkerung auf Kosten des Dorfes und bis zum Gedanken an die Schaffung

Natürlich nahm damals kaum jemand solcherlei Geschwätz zur Kenntnis oder unterzog es gar einer ernsthaften politischen Wertung. Auch die tatsächliche ethnische Lage in den Städten (siehe Tabelle) und die soziale Situation der Stadtbevölkerung, die in Kambodscha lediglich etwa 10 % der Bevölkerung ausmachte, entsprachen durchaus nicht der Schwarz-Weiß-Malerei der unzufriedenen Studenten. Als ihnen der Lauf der Geschichte jedoch Jahrzehnte später den Weg an die Macht eröffnete, war es gerade diese Theorie, die für eine in der Welt sicher einmalige Deurbanisierungskampagne erhalten mußte. Dabei verbrämten die hehren Worte aber letztlich nur ein recht simples Anliegen: Weil die Kraft nicht ausreichte, die angestrebte

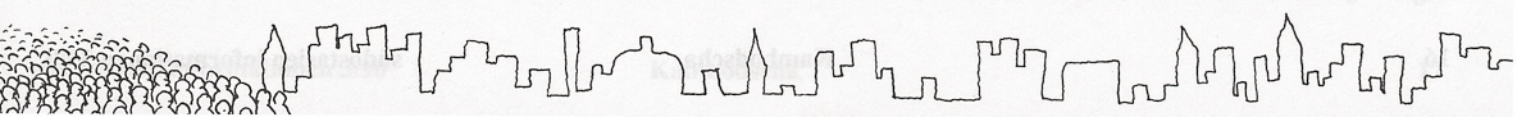
Die Bevölkerungszahl Phnom Penhs und der kambodschanischen Provinzhauptstädte sowie deren ethnische Zusammensetzung im Jahre 1950

Ort	Kamb.	Viet.	Chin.	Andere	Total
Phnom Penh	150 000	100 000	110 000	3 800	363 800
Battambang	13 500	2 400	5 000	77	20 977
Kampot	1 200	2 300	5 100	15	8 615
Kompong Cham	5 700	2 600	2 900	130	11 330
Kompong Chhnang	9 000	5 000	2 000	2	16 002
Kompong Thom	2 000	300	150	2	2 452
Kratie	1 100	900	320	7	2 327
Prey Veng	6 200	600	750	-	7 550
Pursat	1 500	600	800	18	2 918
Siemreap	9 000	640	690	2	10 332
Svay Rieng	5 400	2 000	460	120	7 980
Stung Treng	1 200	950	430	4	2 584
Takeo	2 260	1 500	800	50	4 610
Kompong Speu	3 600	170	950	-	4 720
insgesamt:	211 600	119 960	130 350	4 227	466 197

Quelle: Annuaire Statistique du Cambodge, Phnom Penh, 1949 - 1950 - 1951

eines Zwangssystems kollektiver landwirtschaftlicher Arbeit als Ergebnis einer "bäuerlichen Revolution" war es dann nicht mehr weit.

Diktatur über die besiegten Landsleute zu bringen, wurden die Menschen in die Zentren der eigenen Macht getrieben. So fand 1975 ein sich bis dahin wider-



sprächlich vollziehender Urbanisierungsprozeß seinen abrupten Abschluß, der in Kambodscha durchaus ähnlich dem in anderen asiatischen Ländern verlaufen war und erst durch äußere Einflüsse - die Einbeziehung des Landes in den Krieg - aus den Fugen geriet. Wie anderswo auch, konzentrierte er sich auf die Hauptstadt.

Bis in die 50er Jahre war Phnom Penh nichts weiter als ein verschlafenes Verwaltungsnest mit recht geringer kommerzieller Aktivität, das stets im Schatten Saigons stand. Bis dahin entsprach der Bevölkerungszuwachs der Stadt der normalen demographischen Entwicklung, ergänzt von einer ausländischen Immigration aus Chinesen, Vietnamesen, Malaien, Indern, Laoten und Europäern. Ähnlich anderen asiatischen Großstädten entstand eine kosmopolitische Bevölkerung. Die relativ schwach besiedelten Provinzen boten den bäuerlich orientierten Khmer genügend Lebensraum, so daß kaum bemerkenswerte Bewegungen in Richtung Phnom Penh zu verzeichnen waren.

Diese Situation änderte sich nach 1954. Phnom Penh wurde zur Hauptstadt des Königreichs Kambodscha und ein Heer von Höflingen, Beamten und Verwaltungsangestellten fand dort nun Lohn und Brot. Aus den inzwischen überfüllten Provinzen Kandal, Takeo, Prey Veng, Svay Rieng, Kompong Speu setzte ein erheblicher bäuerlicher Exodus ein. Neue Industriebetriebe entstanden und die verbesserten Verkehrsverbindungen intensivierte die Kontakte zwischen Stadt und Land. Obwohl für viele der Traum vom großen Glück in Phnom Penh unerfüllt blieb und sich die Einwohnerzahl nach einem Höhepunkt 1956 in den Folgejahren wieder fast um ein Drittel verminderte (siehe Grafik), modifizierte die Migration den Charakter der Stadtbevölkerung; der Anteil der Khmer erhöhte sich auf über 60 %. Für die meisten von ihnen war es ein endgültiger Umzug, aber es entstand auch fast gleichzeitig eine Gruppe von rund 50.000 Personen, die je nach Konjunkturlage zwischen Stadt und Dorf hin- und herwanderte. Typisch für alle Stadtbewohner blieb die enge Beziehung zum dörflichen Leben und der Versuch, die eigenen sozialen Wurzeln in der traditionellen Dorfgemeinschaft möglichst zu bewahren.

Ein so zwischen dem Ende der 50er und dem Ende der 60er Jahre zwar relativ geregelter, aber stetiger Urbanisierungsprozeß ließ die kambodschanische Hauptstadt über ihre einstigen Grenzen expandieren, ohne daß ein ungezügelter Zustrom erfolgte. Stadtplaner versuchten, die weitere Ausdehnung im Westen einzudämmen und Phnom Penh längs den Flüssen Mekong, Tonle Sap Bassac wei-

terwachsen zu lassen. Gleichzeitig wandte man den urbanen Zentren in der Provinz, insbesondere der neu entstandenen Hafenstadt Kompong Som ("Sihanoukville") größere Aufmerksamkeit zu und plante so eine künftige Entlastung für die Hauptstadt.

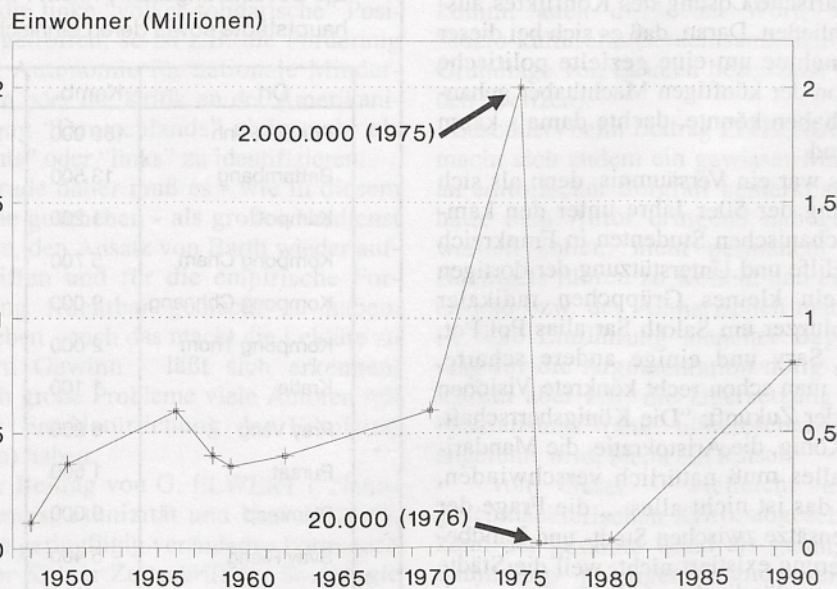
Diese Entwicklung endete 1970, als Kambodscha durch den Staatsstreich Lon Nols nach Jahren der Neutralität in den Indochinakrieg einbezogen wurde. Beginnend mit der vom neuen Regime tolerierten amerikanisch-südvietnamesischen Invasion im kambodschanisch-vietnamesischen Grenzgebiet, begannen Flüchtlingsströme in die Hauptstadt zu ziehen, die die Bevölkerungszahl Phnom Penhs bis 1975 auf etwa 2 Millionen Menschen anschwellen ließen. Früher unbekannte Slums beherrschten nun das Bild, und die regelmäßig zusammenbrechende Strom- und Wasserversorgung war eines der Symptome für die ungeplante und ungewollte Entwicklung.

Auch in den Provinzen versuchten die Menschen, im Bannkreis der Städte Schutz vor den Bomben und Granaten der eigenen Verbündeten ebenso wie vor den Raketen und Bazookas der heranrückenden Partisanen zu finden. Phnom Penh selbst war längst zu einem urbanen Moloch geworden und vegetierte am Rande des Chaos. Die soziale Differen-

nicht nur menschenverachtender Zynismus, sondern auch sachlicher Irrtum, denn gerade diese Politik trug letztendlich dazu bei, die seit 1970 wild wuchernde Urbanisierung Kambodschas auch weiterhin sporadisch und unregelt verlaufen zu lassen.

Nach 1980 begann schon allein aus dem Bedürfnis heraus, die neugewonnene Bewegungsfreiheit im Land spürbar zu erleben, ein Run auf die Städte, wobei natürlich wiederum gerade Phnom Penh vielen Menschen ein verheißungsvolles Ziel war. Bemühungen um eine Steuerung der Menschenmassen durch die vietnamesischen Truppen, die zu dieser Zeit die administrative Macht im Lande uneingeschränkt ausübten, blieben weitestgehend erfolglos. Nur für wenige Wochen gelang es, die Stadtgrenzen zu kontrollieren, um so möglichst die Infiltration von Pol-Pot-Leuten zu verhindern. Dann strömten die Menschen aus den Auffangslagern am Stadtrand nahezu ungehindert in die Hauptstadt.

Neben diesem chaotischen Zuzug rief nun vor allem die zerstörte Infrastruktur neue Probleme hervor, die bisher nicht bewältigt sind. Obwohl der Anteil der Stadtbewohner in Kambodscha inzwischen immer noch bei weniger als 15 % der Bevölkerung liegt, ist Phnom Penh wieder eine Stadt geworden, die am



zierung der Bevölkerung hatte sich vom Prozeß der Arbeitsteilung und der damit verbundenen Herausbildung von Klassenstrukturen gelöst, eine wachsende Anzahl von Städtern verfügte kaum noch über Möglichkeiten, ihr Existenzminimum zu sichern. Für die weitere Perspektive der Urbanisierung in Kambodscha bestand geringer Handlungsbedarf.

Die nun folgende radikale Entvölkerung der Städte bis 1979 jedoch unter diesem Gesichtspunkt einordnen zu wollen, wäre

Rande der Überbevölkerung lebt. Der anhaltende Bürgerkrieg und die in keiner Weise beherrschbaren ökonomischen Probleme begünstigen den urbanen Wildwuchs, eine Änderung dieser verhängnisvollen Entwicklung ist bisher nicht absehbar.

Klaus Behling

Der Verfasser ist Oberassistent am Institut für Internationale Beziehungen in Potsdam.